Nr. 290. Sonntag, den 10. December 1893. 5. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund."

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 4498 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
II. Stadt-Expedition: Linksgartenstraße Nr. 13.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11. (Ecke M. Sandberg,) und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft,
Wilhelm Teske (Lokales, Theater, Feuilleton 2c.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Linksgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

* Was in der Welt vorgeht.

* **Halle,** 9. December.

In der ablaufenden Woche richteten sich die Blicke nach Berlin. Im Reichstage wurde das erste der neuen Steuergesetze, das Stempel-Abgaben-Gesetz, berathen. Daß die Besetzung des Hauses nur eine schwache war, that dem Interesse an den Verhandlungen keinen Abbruch, den Leuten „in der Provinz" ist es ziemlich gleichgiltig, ob einige Dutzend Abgeordnete mehr oder weniger sich an den Verhandlungen betheiligen, dagegen ist es ihnen nicht gleichgiltig, ob sie auf Jahre hinaus neue Lasten auf sich nehmen sollen, und deshalb kommt es ihnen auf den Inhalt der Verhandlungen an. Bei der Abstimmung ist es natürlich eine andere Sache, damit hat es aber einstweilen noch gute Wege. Was nun die Stempelsteuer selbst betrifft, so muß man unterscheiden zwischen der eigentlichen Börsen- und den Stempelabgaben. Die Börsensteuer an sich ist populär, d. h. wohlgemerkt eine recht herzhafte Besteuerung der reinen Differenz-, der Stellage- und ähnlicher Spielgeschäfte. Auch eine Emissionssteuer würde schwerlich auf Widerstand in der Bevölkerung stoßen. Anders verhält es sich schon mit der Umsatzsteuer, die den Effektenverkehr noch mehr als bisher treffen würde. Von den Stempelabgaben ist eine solche auf Lotterieloose nicht zu verwerfen, während die Quittungs-, Check-, Giro- und Frachtbrief-Abgaben sämmtlich den täglichen Geschäftsverkehr mehr oder weniger belasten würden.

Die Kommission zur Berathung der kleinen Handelsverträge hat ihre Arbeiten beendet und die Verträge angenommen. Das dürfte symptomatisch sein für die Abstimmung im Plenum. Der deutsch-russische Handelsvertrags-Entwurf hat in der ablaufenden Woche geruht und dürfte erst nach den Feiertagen weiter berathen werden.

Ueber die Sendungen aus Orleans ist Neues nicht ermittelt worden. Nach einer Ansprache, die der Kaiser an die Synode in Hannover gehalten hat, darf man wohl annehmen, daß man an Allerhöchster Stelle hinter den Absendern Anarchisten vermuthet. Licht in die Sache zu bringen, vermöchte wohl nur ein glücklicher Zufall.

Die Verabschiedung des württembergischen Gesandten v. Moser hat Viel von sich reden gemacht. Es mag erwähnt werden, daß der kommandirende General des württembergischen (13.) Armeekorps seit Errichtung des Deutschen Reichs immer ein Preuße war, und daß die Generale v. Stülpnagel und v. Alvensleben, welche früher das Armeekorps kommandirten, sich in Stuttgart am Hofe wie bei der Bevölkerung, nicht immer besonders beliebt zu machen verstanden haben. Seit einigen Jahren ist nun ein Württemberger, v. Wölckern, kommandirender General des Armeekorps, und es verlautet, daß aus diesem Verhältniß die Differenzen, welche unleugbar vorhanden sind, herrühren. Daß das Verhältniß der beiden Monarchen darunter nicht gelitten hat — der König von Württemberg, der früher bei den Gardehusaren in Potsdam gestanden, hat viel Sympathien für den Kaiser — ist sehr erfreulich, und es ist nur zu wünschen, daß es auch so bleibt.

Italien ist noch immer nicht über seine Ministerkrisis hinausgekommen. Die Zustände in dem schönen Lande sind nicht die besten, es fehlt an Geld, und die Mißstimmung in der Bevölkerung, besonders auf Sizilien, ist auf einen hohen Grad gestiegen.

Frankreich hat seine Ministerkrise hinter sich. Der vormalige Kammerpräsident Casimir Perier hat sich nach langem Sträuben bereit finden lassen, das Ministerium zu bilden und die Präsidentschaft zu übernehmen. Die reinen Republikaner, welche in der Kammer die Majorität ausmachen, stehen dem neuen Kabinet recht gleichgültig gegenüber, und wenn in Frankreich bald wieder ein anderes Ministerium an's Ruder kommen sollte, so würde das nicht gerade überraschen.

In England nimmt die Bewegung für eine recht beträchtliche Verstärkung der Flotte immer größere Dimensionen an. Wie verlautet, soll sogar die Regierung bereits die Verstärkung beschlossen haben. Der Herzog von Coburg-Gotha hat seine Würde als Mitglied des englischen Geheimen Raths niedergelegt, was in Deutschland große Befriedigung hervorgerufen hat.

Spanien ist mit den Kabylen noch immer nicht im Reinen, es scheint aber, als sollte der Konflikt schließlich in Güte beigelegt werden. Man spricht schon viel von einem Waffenstillstand.

In Bulgarien ist ein Attentat auf den Fürsten Ferdinand noch rechtzeitig vereitelt worden. Der Attentäter, ein sujet mauvais, früher bulgarischer Offizier, der nichts mehr zu verlieren hatte, hat sich durch den russischen Rubel bestimmen lassen, den Fürsten umzubringen. Es ist gut, daß die Welt wieder einmal davon Kenntniß erhalten hat, daß Rußland seine Absichten im Orient durchaus nicht aufzugeben gedenkt. Möge der große europäische Brand, der wahrscheinlich in jenem Erden-Winkel sich entzünden wird, die Völker noch lange, lange Zeit verschonen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 8. December. (Hofnachrichten.) Der Kaiser unternahm heute Vormittag mit seiner Gemahlin eine Spazierfahrt in die nähere Umgebung des Neuen Palais. Man glaubt, daß das Hoflager Ende dieses Monats hierher verlegt werden wird.

— (Der Kaiser) hatte bekanntlich der Gemeinde Kurzel, in welcher Schloß Urville liegt, eine neue protestantische Kirche versprochen. Dombaumeister Tornow aus Metz wurde mit der Ausarbeitung des Projekts beauftragt, das vom Kaiser bereits genehmigt wurde, so daß nach Ausarbeitung der Detailpläne die Grundsteinlegung, wie man annimmt, in Anwesenheit des Stifters im Frühjahr n. J. erfolgen wird. — Der Kaiser hat anläßlich der Ausführung von Wichert's „Aus eigenem Recht" dem Verfasser den rothen Adlerorden 3. Klasse mit den Worten: „Ich habe Ihnen auch Etwas mitgebracht" überreicht. Der Direktor des Berliner Theaters, Barnay, erhielt eine Bronzestatuette des Kaisers und der Darsteller des Großen Kurfürsten, Schauspieler Suske, bekam eine Photographie des Camphausen'schen Bildes: Der große Kurfürst, die der Kaiser während der Vorstellung holen ließ und auf die er mit Bleistift schrieb: „Dem Darsteller meines großen Ahnherrn in dankbarer Erinnerung für seine ausgezeichnete Leistung. Wilhelm I. R. Berlin, 7. December 1893. Berliner Theater."

— (Als Nachfolger des württembergischen Gesandten v. Moser) wird Herr v. Varnbüler genannt.

— (Der Herzog Georg von Koburg-Gotha) wird am 21. Januar seinen Einzug in Gotha halten. Der Herzog hat seine Einwilligung zu dem Beschlusse gegeben, daß ihm die bis jetzt gezahlte jährliche Summe, die er als englischer Prinz bezog, in Zukunft nicht mehr ausgezahlt werde.

— (Den neuen Steuervorlagen) wird in der „Vossischen" folgendes Prognostikon gestellt: „Daß sich für die Weinsteuer und die Tabakfabrikatsteuer keine Mehrheit finden wird, scheint sicher zu sein. Dagegen ist die Aussicht der Reichsregierung für die Verabschiedung der Stempelsteuervorlage günstig. Einige Aenderungen werden an der Vorlage noch vorgenommen werden, aber der Ertrag der neuen Steuern, der in der Vorlage auf 36½ Millionen angenommen war, dürfte dadurch eher vermehrt als vermindert werden. Wenn man die Kosten des neuen Heergesetzes für die nächste Zeit auf 50 Millionen jährlich veranschlagt, so würden nur noch etwa 13 Millionen zu decken sein. Dazu wird eine Steuer auf Schaumweine und einige andere Luxusgegenstände genügen, und es wird in dieser Richtung voraussichtlich ein Ausweg gesucht und gefunden werden. Die Einzelstaaten werden zusehen müssen, wie sie sich auch ohne ein Geschenk von vierzig Millionen seitens des Reiches behelfen können."

— (Die Interpellation wegen Verlängerung der Geschäftsstunden am Weihnachts-Heiligabend und Sylvester) wird bereits am nächsten Montag im Reichstag zur Verhandlung gelangen. Man glaubt, daß es zu sehr ausführlichen Erörterungen wegen der Sonntagsruhe überhaupt kommen wird.

— (Der Gesetzentwurf, betr. die Gewährung von Unterstützungen an Invalide) aus den Kriegen von 1870 und an deren Hinterbliebene, hat nach den Beschlüssen der Budgetkommission des Reichstages in den §§ 3 und 6 Umgestaltungen erfahren und einen neuen § 9 erhalten: Der Eintritt der verbindlichen Kraft dieses Gesetzes wird auf den 1. April festgesetzt. § 3 lautet jetzt: Den Hinterbliebenen von Theilnehmern an den im § 1 gedachten Kriegen sind, sofern diese letzteren Personen im Kriege oder in Folge von Kriegsverwundungen verstorben sind, fortlaufende Unterstützungen oder Zuschüsse zu den gesetzlichen Bewilligungen in den Grenzen der Sätze, welche die im § 1 angeführten gesetzlichen Bestimmungen vorsehen — zu gewähren. Den Hinterbliebenen von Theilnehmern an den im § 1 gedachten Kriegen, welche an den ihre Invalidität bedingenden Leiden verstorben sind, können solche Unterstützungen zugewendet werden. § 6 lautet: Die Prüfung und Entscheidung aller auf Grund dieses Gesetzes gestellten Anträge erfolgt durch die Militärbehörden. Ueber die Rechtsansprüche auf Bewilligungen, welche dieses Gesetz gewährt, findet der Rechtsweg unter den im dritten Theile des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 vorgesehenen Maßgaben statt.

— (Der Centralausschuß kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine) hat sich wegen der dem gewerblichen Mittelstande aus den Offizier- und Beamtenvereinen erwachsenen Konkurrenz an den Staatssekretär v. Bötticher gewandt. Letzterer hat daraufhin den Bescheid ertheilt, daß er den gestellten Anträgen nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen nicht zu entsprechen vermöge. „Wenn ich auch die Nachtheile" — so heißt es in dem Bescheide — „die durch die Konkurrenz der Offizier- und Beamten-, der Konsum- und Rabatt-Sparvereine für andere Gewerbetreibende herbeigeführt werden, nach wie vor bedauere, so kann ich doch im weiteren Umfange, als dies nach In-

Der Kampf um's Erbe.

Roman von **U. Rosen.**

7) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Dritte der Gefährten, Emil Treffort, war etwa 25 Jahre alt, hochgewachsen, breitschultrig, hatte regelmäßige Züge, ein volles frisches Gesicht, rothes Haar und rothen Bart und stahlblaue Augen. Seine Kleidung war tadellos in Schnitt und Stoff. Er schien trotz seiner Jugend schon ein sehr bewegtes, abenteuerreiches Leben hinter sich, den größten Theil seiner Zeit aber an Spieltischen zugebracht zu haben. Ein unangenehmes Erlebniß hatte ihn vor Kurzem aus Monte-Carlo vertrieben, und ihn veranlaßt, sich einer von den gewöhnlichen Reisenden gemiedenen Gegend des Südens zuzuwenden. Ein Zufall führte ihn mit Rudolph von Heudorf zusammen, der gutmüthig sein Zimmer mit ihm theilte.

Hubert und Rudolph schienen in ernstes Nachdenken versunken, Emil Treffort betrachtete sie mit gerunzelter Stirn und finsterem Blick.

„Woher kam Ihnen die Kunde von Ihrem plötzlichen Glück, Heudorf?" fragte er ungeduldig.

Rudolph faltete ein Zeitungsblatt auseinander, und zeigte ihm jenen Aufruf, der Hedwig von Warburg schon in so große Aufregung versetzt hatte.

„Aber mein Freund", schüttelte Treffort den Kopf, „ich sehe nicht, daß dieser Aufruf irgend welche Bedeutung für Sie hat, da nicht Sie, sondern ein Anderer Ihres Namens aufgefordert wird, sich zu melden."

„Und dennoch bin ich es, in dem der Erbe gefunden ist. Johann Wolfgang, der hier verlangt wird, ist der dritte, mein Vater aber war der zweite Sohn des Erblassers. Das Majorat geht also auf mich, nicht auf Jenen über."

Treffort zündete eine Cigarre an und hörte rauchend zu.

„Mein Großvater", fuhr Rudolph fort, „war ein strenger, harter Mann, geachtet von Allen, die ihn kannten, geliebt von Keinem. In seiner Jugend hatte er eine Thorheit begangen, für die ihn sein Vater enterbt haben würde, wenn das Familienstatut ihm diese Maßregel gestattet hätte."

„Worin bestand sein Verbrechen?"

„In heißem Blut. Er verliebte sich in eine schöne Schauspielerin und heirathete sie. Die Ehe war keine besonders glückliche. Nach der Geburt ihres dritten Sohnes starb meine Großmutter."

„In Anbetracht der Verhältnisse, die Sie stets fern von der Heimath hielten, sind Sie mit der Geschichte Ihres Hauses sehr vertraut."

„Mein Vater erzählte sie mir oft genug. Karl, der älteste der Brüder, sollte natürlich die Güter übernehmen und bewirthschaften, Albert, der zweite Bruder, — mein Vater, — war für den Staatsdienst bestimmt, und Johann Wolfgang, der Jüngste, für das Militär. Karl war menschenscheu und hielt sich am liebsten im Walde auf, mein Vater überwarf sich eines Tages mit dem immer finsterer werdenden alten Herrn, lief davon, durchirrte die Welt, kam endlich nach Italien, verliebte sich in eine schöne, aber bettelarme Grafentochter, trat zum katholischen Glauben über und heirathete das Mädchen seines Herzens. Das junge Paar wohnte in dem zerbröckelnden marmor- und goldgeschmückten Palast des Grafen, der junge Gatte entdeckte ein Talent zum Malen und Zeichnen in sich, verwerthete seine Fähigkeiten und ernährte seine Familie kümmerlich durch das massenhafte Anfertigen kleiner Aquarellbilder. Ein hitziges Fieber raubte mir den Großvater und die theure Mutter. Mein Vater wurde fast wahnsinnig über seinen Verlust. Wir verließen Genua und zogen unstät im Lande umher. Eines Tages begegnete mein Vater einem Bekannten aus der Heimath, aus welcher schon so lange keine Nachricht zu ihm gedrungen war. Durch ihn erfuhr er, daß sein Bruder Karl noch lebe, Johann Wolfgang aber seinen Abschied als Lieutenant genommen habe, weil auch er die Familiensünde begangen und sich in ein Mädchen unter seinem Stande verliebt und es geheirathet hatte. Nun wissen Sie Alles, Treffort, außer daß ich meinen geliebten Vater vor einigen Jahren verlor und mit Judith Stein, Huberts schöner Schwester, verlobt bin."

„Also wieder eine Mißheirath."

„Wieder eine Liebesheirath, Treffort."

„Ganz recht, mein Freund."

„Als mein Vater starb, standen zwei blühende Menschenleben zwischen ihm und der Erbfolge. Nach seinem Tode las ich in einer Zeitung, daß mein Onkel Karl auf der Jagd verunglückt war. Da er kinderlos starb, wußte ich, daß ich der nächste Erbe war, aber mein Großvater hatte die Sechszig noch nicht erreicht und erfreute sich einer prächtigen Gesundheit, so durfte ich hoffen, er werde noch manches Jahr zehnt leben."

„Wann war das?"

„Erst vorigen März."

„So überlebte er seinen Aeltesten nicht lange. Sind Sie auch im Besitz der nothwendigen Dokumente, Ihre Identität als Erbe zu beweisen?"

„Gewiß. Mein armer Vater empfahl mir, sie stets in in Bereitschaft zu haben."

„Wann brechen Sie von hier auf?"

„Schon morgen. Ich werde die Strecke bis zur nächsten Eisenbahnstation zu Fuß zurücklegen. Wie viel vornehmer und einem reichen Majoratsherrn ähnlicher Sie aussehen, Treffort, als ich! Mein Großvater muß in seiner hohen stattlichen Erscheinung weit mehr Ihnen, als mir geglichen haben. Auch er hatte röthliches Haar und blaue Augen, während ich die südlich dunklen Farben meiner Mutter erbte. Du bist ja ganz verstimmt, Hubert. Komm, wir wollen zu Deiner Schwester gehen und ihr unsere Neuigkeiten mittheilen. Jetzt wird sie schon aus dem Dorfe zurück sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18931210015/fragment/page=0001

halt meines an den Vorstand des Verbandes deutscher Schirmfabrikanten gerichteten Bescheides bereits geschehen ist, amtlich nichts zur Abwendung dieser Nachtheile veranlassen."

— (Der Abgeordnete Böckel) hat einen Antrag auf Aufhebung des Anwaltszwangs eingebracht, wonach sich Jedermann bei säumtlichen Gerichten selbst vertreten oder durch eine beliebige prozeßfähige Person vertreten lassen kann.

— (Die italienische Ministerkrisis) hat, wie bereits mitgetheilt, vorläufig deshalb nicht zu Ende gebracht werden können, weil König Humbert sich entschieden weigerte, den General Baratieri zum Minister zu ernennen. Nachträglich wird nun auch der Grund dieser Weigerung durch folgende Meldung aus Wien bekannt:

„Bei dem Ministerwechsel in Italien ist ein Kuriosum zu Tage gekommen, nämlich ein in Aussicht genommener Minister des Aeußern, der österreichischer Deserteur ist. Hier zeigt man sich darüber nicht weiter gekränkt, denn die Zeiten wechseln, und wir erinnern uns noch eines recht vortrefflichen magyarischen Reichskanzlers, der nicht lange vorher im eigenen Lande in effigie am Galgen gepranzt hatte. Wenn freilich General Baratieri, der Trentiner, seine Heimath Oesterreich besucht, wird er sich wohl vom Kaiser begnadigen lassen müssen."

— (Lucius), Sohn des früheren Landwirthschaftsministers, ist, wie die Blätter aus Posen zu melden wissen, beim dortigen Husarenregiment als Avantageur eingestellt worden, nachdem er als Lieutenant aus dem Militärdienst entlassen worden war und eine dreimonatliche Festungshaft verbüßt hatte. Lucius stand früher beim 18. Husarenregiment in Mainz und verübte dort eines Tages, anscheinend in angetrunkenem Zustande, groben Unfug auf der Straße, sodaß man ihn arretiren wollte. Um dies zu verhindern, zog er den Säbel, es entstand ein großer Auflauf, der Lieutenant wurde zum Gespött der Vorübergehenden und mußte seinen Abschied nehmen. Ob es sich bestätigt, daß er wieder in die Armee aufgenommen worden ist, bleibt abzuwarten, es würde jedenfalls in der Bevölkerung einigermaßen befremden.

* **Leipzig**, 8. December. Die Nachfrage nach Einlaßkarten für den am 14. d. M. zur Verhandlung kommenden Prozeß gegen die beiden französischen Spione ist eine sehr lebhafte. Die Verhandlungen, welche im großen Schwurgerichtssaale des Landgerichts abgehalten werden, dürften größtentheils öffentlich sein.

* **Breslau**, 8. December. Das Komité, welches im Januar d. J. hier zusammengetreten war, um an den Reichstag eine Petition gegen Wiederherstellung des Jesuitenordens vorzubereiten und welches dann eine solche mit 52000 Unterschriften aus Schlesien abgesandt hat, ist anläßlich der Annahme der Centrumsanträge im deutschen Reichstage wieder zusammengetreten. In einer vorgestern abgehaltenen Sitzung wurde einstimmig beschlossen: 1. Den Vorstand der Breslauer konservativen Partei zu ersuchen, schleunigst bei seiner Reichstagsfraktion in Berlin dahin vorstellig zu werden, bei der dritten Lesung die Interessen der evangelischen Kirche wahren zu wollen; 2. ein Anschreiben, in welchem die ernsten Gefahren, welche aus der Wiederzulassung von Niederlassungen des Jesuitenordens für Kirche und Vaterland erwachsen würden, nochmals deutlich klargelegt werden, an alle zur Entscheidung in der Jesuitenfrage berufenen Instanzen abzusenden und als Flugblatt zu verbreiten; 3. baldigst eine öffentliche Versammlung in Berlin einzuberufen, in welcher der Stimmung gegen die Wiederzulassung des Jesuitenordens ein deutlicher Ausdruck gegeben werden soll.

* **Stuttgart**, 8. December. Der „Frankfurter" wird gemeldet: In hiesigen offiziellen Kreisen ist man völlig stumm über den Fall Meser und gerade dies peinliche Schweigen wird dahin gedeutet, daß ernste Dinge sich entwickeln. Dasjenige, was die Weinsteuer sowie die Manöverfrage an Differenzen zwischen Berlin und Stuttgart gebracht haben, wird nicht als ausreichend zur Erklärung der gegenwärtigen Situation betrachtet. Immer bestimmter tritt die Behauptung auf, daß die Reichsregierung oder vielmehr der Kaiser persönlich gewisse weitgehende Wünsche betreffend die Regelung des Verhältnisses des württembergischen Armeekorps zur Centralgewalt habe. In den vertraulichen Besprechungen beider Monarchen in Behenhausen soll hierüber eine prinzipielle Verständigung erzielt sein. Daß eine Militärkonvention nach badischem Muster mit etwas größerer Selbständigkeit für Württemberg geplant sei unter Aufhebung des württembergischen Kriegsministeriums, wird bestimmt behauptet. Die bloße Anregung dieser Fragen soll nun Gegensätze geschaffen haben, die sich stark fühlbar machen. Insbesondere verlautet, daß Generallieutenant v. Woelckern, der Kommandeur des württembergischen Armeekorps, sowie Kriegsminister Schott von Schottenstein Gegner der hier in Betracht kommenden Pläne seien. Aus naheliegenden Gründen dürfte auch, wie man annimmt, das Staatsministerium einer Veränderung widerstreben, gegen die sich im Lande und im Landtage die schärfste Opposition erheben würde. Als Ausdruck dieser komplizierten Situation gilt der Rücktritt Moser's, dessen symptomatische Bedeutung ins Auge fällt.

Italien.

* **Rom**, 8. December. Zanardelli hat das ihm übertragene Mandat zur Bildung eines neuen Kabinets in die Hände des Königs zurückgelegt. Der König hat diese Verzichtleistung angenommen und konferirte mit Crispi.

Spanien.

* **Madrid**, 8. December. Nach Meldungen aus Melilla würden die Seitens Spaniens vorgeschlagenen Friedensbedingungen wahrscheinlich folgende sein: Zeitweise Besetzung von Positionen im marokkanischen Gebiete jenseits von Gnarich, Auslieferung von 12000 Gewehren und von Geiseln, sowie die Verurtheilung der Anführer des Aufstandes.

Frankreich.

* **Paris**, 8. December. Der Deputirte Deloncle wird am Montag eine Anfrage an den Ministerpräsidenten Casimir Perier, betreffend die siamesische Angelegenheit, richten. Der Ministerpräsident erklärte sich bereit, diese Anfrage zu beantworten. — Der ehemalige serbische Gesandte Georgewitsch unterzog sich heute einer Operation, die sehr glücklich verlaufen sein soll. — Der russische Botschafter von Mohrenheim wird sich in der nächsten Woche nach Rußland begeben. — Das Journal „Petite Republique" will wissen, es sei die Rede davon, Fluß-Torpedo-Compagnien zu bilden; dieselben sollen von Ingenieur-Offizieren befehligt werden und den Auftrag haben, in Kriegszeiten den Zugang zu den Flüssen zu verhindern und gleichzeitig zu der unterseeischen Vertheidigung der Küsten beizutragen. — Nach hier vorliegenden Meldungen aus Buenos-Ayres sind die Aufständischen in Rio Grande bei einem Angriff auf das Fort Bage zurückgeschlagen worden.

Amerika.

* **Washington**, 8. December. Der Marineminister erhielt eine Depesche aus Rio de Janeiro vom 7. d. Mts., nach welcher die Lage daselbst unverändert ist. Seit der Abfahrt des „Aquidabau" werde die Kanonade zwischen den Forts und den Schiffen der Aufständischen täglich fortgesetzt. Die Schiffe seien gezwungen worden, in weiterer Entfernung vom Ufer vor Anker zu gehen.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 9. December.

* **Charakter-Verleihung.** Laut Meldung des „Reichsanzeiger" ist dem Landrichter Dr. jur. Lüttich hierselbst der Charakter als Landgerichtsrath verliehen worden.

* **Berufung.** Der Privatdocent für semitische Sprachen, Herr Dr. phil. Heinrich Zimmern hierselbst hat einen Ruf als außerordentlicher Professor der Assyriologie an die Universität Leipzig erhalten, dem derselbe voraussichtlich Folge geben wird.

* **Besuch der Universität.** Nach dem soeben veröffentlichten amtlichen Verzeichniß des Personals und der Studirenden der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg für das Wintersemester 1893/94 betrug die Zahl der immatrikulirten Studirenden 499, gegen das Wintersemester 1892/93 weniger 47 und gegen das Sommersemester 1893 mehr 41. Die Gesammtzahl der Studirenden beträgt 1466, gegen das Wintersemester 1892/93 weniger 6 und gegen das Sommersemester 1893 mehr 21. Einschließlich der mit verlängertem akademischen Bürgerrecht versehenen Studirenden und derjenigen Personen, welche die Erlaubniß zum Hören der Vorlesungen haben, beträgt die Zahl der die Universität Besuchenden 1612, gegen das Wintersemester 1892/93 weniger 17, gegen das Sommerhalbjahr weniger 5. Nach den Fakultäten geordnet, gehören von den Studirenden an: der theologischen 537, der juristischen 267, der medizinischen 233 und der philosophischen 489. Von den Studirenden sind 1174 Preußen, 237 andere deutsche Reichsangehörige, 45 Russen, 36 Oesterreicher bezw. Ungarn, 7 Schweizer, 5 Bulgaren, 3 Niederländer, 3 Türken, 2 Engländer, 2 Belgier, 2 Serbier, 2 Rumänen, 1 Franzose, 1 Schwede, 1 Montenegriner, ferner 11 Amerikaner, 2 Asiaten und 1 Afrikaner. Es studiren z. Z. hier nahezu 300 Landwirthe.

* **Im Städtischen Museum** haben die 16 Odysseelandschaften des Weimarer Museums von Fr. Preller, kopirt von dem Sohne des Meisters, dem Professor Fr. Preller in Dresden, ferner 3 Oelgemälde, Landschaften aus den Pyrenäen von A. Godchaux in München, ein Oelgemälde, Stillleben und 10 Oelstudien von Landschaften und Blumen, von Frau Annie Friebus in Halle, Ausstellung gefunden.

* **Stadttheater.** Am morgigen Sonntag Nachmittag geht als Fremdenvorstellung bei halben Preisen das Weihnachtsmärchen „Ein Weihnachtstraum" und die Oper „Das Nachtlager in Granada" in Scene. Diese Vorstellung beginnt 3½ und endet gegen 6½ Uhr. Die Abend-Vorstellung mit Heinrich Bötel als Gast beginnt erst 7½ und endet nach 10½ Uhr. Herr Bötel singt zuerst den „Lyonel" in „Martha" und hierauf den „Turiddu" in „Cavalleria Rusticana". Beide Rollen gehören zu den Glanzleistungen Bötels, da diese hochliegenden Aufgaben seinem glänzenden Tenor besonders entsprechen. Das dritte Gastspiel Bötels findet auf allgemeinen Wunsch vieler Theaterbesucher statt, welche zu den ersten beiden Gastspielen keine Billets mehr bekommen konnten.

* **Liszt-Aufführung.** Wie wir erfahren, bereitet Herr Universitäts-Musikdirektor Otto Neubke unter Mitwirkung des Chors der Sing-Akademie und des Akademischen Gesangvereins für den Monat Februar eine große Liszt-Aufführung vor, deren Programm die Faust-Symphonie für Orchester, Tenorsolo und Männerchor und die Musik zu Herder's „Entfesselten Prometheus" für gemischten Chor und Orchester enthalten wird. — Die größere Winteraufführung der Sing-Akademie bringt eine Wiederholung der vor 2 Jahren hier zum ersten Male aufgeführten Matthäus-Passion von Seb. Bach in der genialen Bearbeitung unseres verstorbenen Meisters Rob. Franz.

* **Haydns „Jahreszeiten"**, ein Werk, welches wegen der trefflichen Charakteristik der gezeichneten Bilder, wegen seiner blühenden Frische und Melodie an Popularität seines Gleichen suchen mag, wird von der Neuen Sing-Akademie am Montag in den „Kaisersälen" aufgeführt. Da treffliche Solisten ihre Mitwirkung zugesagt haben, so darf ein lebhaftes Interesse für genanntes Concert vorausgesetzt werden.

* **Zum Besten einer Weihnachtsbescheerung** armer kranker Kinder in den Königl. Kliniken wird unter Mitwirkung des Vereins „Dilettantenbühne" am nächsten Donnerstag Abend im „Neuen Theater" eine Wohlthätigkeits-Vorstellung veranstaltet. Zur Aufführung gelangt das Stück „Robert und Bertram." In Anbetracht des guten Zweckes wünschen wir den Veranstaltern einen recht befriedigenden Erfolg.

* **Offene Stellen für Militäranwärter** im Bezirk des IV. Armeekorps. Amtsdiener bei dem Amtsvorsteher zu Wilsleben, Kaution 1200 Mk., sofort zu besetzen, Gehalt jährlich 600 Mk. — Nachtwächterregement bei dem Magistrat zu Aken, Kaution 50 Mk., durch Gehaltsabzug zu decken, Gehalt 800 Mk., steigend bis zu 1200 Mk., Wohnungs- und Kleiderzuschuß. — Außenwächter bei dem Magistrat zu Magdeburg, nicht über 40 Jahre alt, Kaution 15 Mk., in Monatsraten zu decken, Tagelohn 2,15 Mk. für den Tag. — Nachtwächter bei dem Magistrat zu Erfurt, für die Nacht 1 Mk. — Für alle Stellen wird der Civilversorgungsschein beansprucht.

b **Der Innungs-Ausschuß** zu Halle beruft die Abgeordneten, Obermeister und Mitglieder der ihm angeschlossenen Innungen zu der auf Donnerstag, 14. d. M. anberaumten ordentlichen Plenarversammlung ein. Gegenstände der Tagesordnung sind: 1. Abrechnung für die Meisterschule 1892/93; 2. Einrichtung und Beginn des Unterrichts derselben 1894; 3. Entlastung des Schatzmeisters für das Rechnungsjahr 1892/93; 4. Wahl eines Sekretärs für das Schiedsgericht; 5. Mittheilungen an die Innungen wegen § 100e der R.-G.-Ord.

* **Boxendes Kängurub.** Im Wallballatheater giebt es von heutigem Sonnabend ab wieder einmal etwas durchaus Neues, in der That hier noch nicht Dagewesenes: nämlich ein boxendes Kängurub. Es ist dies dieselbe Kuriosität, von welcher auswärtige Blätter fürzlich so viel Sensationelles zu berichten wußten und welche namentlich im Berliner „Wintergarten" mit ihren amüsanten und überraschenden Eigenheiten ein so großes und allgemeines Aufsehen erregte, und ist es wieder einmal ein neuer Beweis, daß die Direktion unseres beliebten Spezialitätentheaters weder Mühe noch Kosten scheut, um dem Publikum unserer Stadt stets das Neueste und Interessantesse auf dem Gebiete der „Sehenswürdigkeiten" vorzuführen. Uebrigens wird das boxende Kängurub sich hier nur wenige Tage zeigen, weshalb auch morgen die einzige Nachmittags-Vorstellung ist, im welcher diese Nummer produzirt wird, und machen wir unser neugkeitliebendes Publikum besonders auf obigen Umstand aufmerksam, damit ein Jeder sich beeilen kann, einer Vorführung beizuwohnen, die er wohl nicht so bald wieder zu sehen bekommen dürfte.

* **Wakamba-Neger.** Vom morgigen Sonntag ab wird sich eine Woche lang im Wintergarten eine Wakamba-Neger-Krieger-Karawane, bestehend aus 12 Personen, produziren. Die Wakamba bieten ein recht anschauliches Bild von den Völkern, mit welchen unsere Kolonialpolitik in den ostafrikanischen Gebieten zu rechnen hat. Sie bilden eines der größten Negervölker Ostafrikas, wohnen zerstreut auf einem 1700 Quadratmeilen großen Gebiet im Kituistande, umweit des schneebedeckten Kenia, und sollen über 40000 Köpfe stark sein. Sie gelten als kriegerisch, aber auch als unzuverlässig. Es sind 12 junge Wakamba-Krieger, die unter einem Häuptling stehend, hier vorgeführt werden, mittelgroße, mehr schlanke, wie kräftige Gestalten, aber muskulös und behend, von einer Hautfarbe, die vom Dunkelbraun bis zum Hellbraun geht. Sie treten mit ihrem Nationalkostüm bekleidet auf, das kraufe Negerhaar mit einem Kopfputz von Holzfasern und Vogelfedern geschmückt. Hals, Arme und Fußgelenke sind bei einzelnen mit Thierzähnen und Kartmuscheln geschückt. Die braune Haut glänzt fettig, da sich die an sich reinlichen Wilden nach dem täglichen Waschen den Körper mit Fett einreiben. Sie zeigen sich betend, singend, tanzend und Kämpfe markirend.

* **Kritische Tage.** Rudolf Falb beglückt uns auch im Monat December mit zwei kritischen Tagen. Doch sind dieselben nicht so gefährlich, denn der erste, welcher auf den gestrigen 8. December fiel, ist ein kritischer Tag 8. Ordnung und der zweite, welcher für den 23. December angesetzt ist, ist ein kritischer Tag 2. Ordnung.

* **Keine Nachfeier.** Die für morgen Abend im Saale zum „Weißen Roß" angesetzte Nachfeier von dem Jahresfeste des jüdischen Gustav-Adolf-Vereins kann nicht stattfinden, da die Redner am Erscheinen verhindert sind.

b **Ein Helm gefunden.** Vor einigen Tagen wurde am frühen Morgen von einem mit Frühstückauskragen beschäftigten Dienstmädchen auf dem Roßplatze ein mit Blut behudelter Soldatenhelm aufgefunden. Neben demselben befand sich noch eine größere Blutlache. Dieser Fund soll mit dem heimlichen Verschwinden eines Gefreiten der hiesigen Garnison in Zusammenhang stehen. Wir überlassen die Verantwortung für diese Nachricht unserem b-Berichterstatter.

br. **Kleiner Brand.** In der zweiten Etage im Grundstück Reilstraße Nr. 7 war heute Vormittag gegen 9 Uhr durch falsches Ein-

---

O, was für Augen wird Jutta machen, wenn sie hört, was ich ihr zu erzählen habe!"

Hubert und Rudolph traten ins Haus, Treffort blieb auf der Veranda zurück und zündete sich eine neue Cigarre an.

6. Kapitel.

Judith.

Judith war eine anmuthige, zierliche Blondine, mit frischen, rosigen Wangen, einem hübschen Stumpfnäschen und einem purpurrothen kleinen Munde. Stammend folgte sie der Erzählung des Geliebten. Ihr Gesicht wurde ernster und ernster und die schönen blauen Augen füllten sich endlich mit Thränen.

„Was ist Dir, Jutta?" fragte Rudolph besorgt.

„Ich fürchte, Rudolph, Du wirst es jetzt bereuen, Dich so voreilig gebunden zu haben", seufzte sie. „Als armer Maler hieltest Du um meine Hand an, wirst Du Dich als Majoratsherr nicht schämen, das unbedeutende Mädchen als Gattin in das stolze Schloß Deiner Ahnen heimzuführen?"

„Jutta!" rief Rudolph vorwurfsvoll.

Die Liebenden einigten und verständigten sich bald. Die Nothwendigkeit der sofortigen Abreise und andere wichtige Dinge wurden besprochen. Als Rudolph nach mehreren Stunden von einem Spaziergang mit Jutta auf die Veranda zurückkehrte, saß Emil Treffort noch immer rauchend an seinem Platz.

„O, ich glaubte, Sie wären ausgegangen", bemerkte Rudolph bedauernd. „Was thaten Sie inzwischen, mein Freund?"

„Ich philosophirte", lächelte der Gast.

„So waren Sie nicht unangenehm beschäftigt. Ich werde mich heute zeitiger als sonst zu Bett begeben, weil ich meine Wanderschaft morgen mit Tagesanbruch antrete."

„Ich hätte beinahe Lust, Sie bis zur Station zu begleiten, Hendorf."

„O, das wäre hübsch. Aber, Sie wissen vielleicht nicht, wie beschwerlich der Waldweg ist, der vor uns liegt."

„Ich habe schon längere und mühevollere Fußtouren gemacht. Wenn Ihnen meine Begleitung also nicht unwillkommen — —"

„O, ich bin entzückt über Ihren Vorschlag", erwiderte Rudolph in aufrichtiger Befriedigung.

Sie traten zusammen in ihr Zimmer ein, Rudolph packte seine wenigen Habseligkeiten in eine Reisetasche, und auch Treffort schnürte sein Bündel.

„Auf alle Fälle will ich meine Pistolen in Ordnung bringen", sagte Treffort. „Ich halte Vorsicht bei einem Marsch durch die Waldschlucht für geboten. Die Zeitungen erzählen so viel von der Unsicherheit der Gegend."

„Eine geladene Pistole ist immer ein guter Reisebegleiter", stimmte Rudolph zu, warf sich auf sein Bett, und war nach wenigen Minuten fest eingeschlafen.

Treffort blieb noch sehr lange wach.

Mit dem ersten Morgengrauen erhob sich Rudolph.

Auch Treffort säumte nicht, aufzustehen. Eine halbe Stunde später holte Hubert die Freunde zum Frühstück in Juttas Speisezimmer ab. Das junge Mädchen war froh, zu hören, daß Treffort den Geliebten begleite.

Nach einem zärtlichen Abschied Rudolphs von seiner Braut trennte man sich. Jutta lächelte unter Thränen, als sie dem Bräutigam zum letzten Male die Hand drückte.

„Wann sehe ich Dich wieder, Rudolph?" fragte sie.

„In vier Wochen spätestens, Geliebte."

Die Reisegefährten schritten rüstig vorwärts. Rudolph war in der heitersten Stimmung, lachte und sang fröhliche Lieder, Treffort war düster und schweigsam.

Gegen Mittag ruhten sie im Grase aus, und verzehrten die Speisen, die ihnen Jutta fürsorglich eingepackt hatte. Auch an einer Flasche guten Weines fehlte es ihnen nicht. Das Wetter begünstigte sie außerordentlich. Lachend, plaudernd und singend setzte Rudolph den Weg fort. Treffort verharrte in seiner finsteren Stimmung.

Der Abend dämmerte nieder, Nebel wallten empor, und dichte Schatten breiteten sich über den Wald. Der Felsensteig, den die Wanderer aufwärts klimmen mußten, wurde immer steiler. Das Wasser, das zu ihren Füßen hinrauschte, brauste immer mächtiger.

„Wir haben noch viele Stunden zu gehen, ehe wir am Ziele sind", bemerkte Rudolph. „Hier heißt es übrigens sehr vorsichtig sein, der Pfad senkt sich oft in sehr gefährlicher Weise. Wenn wir an jenem Vorsprung vorüber sind, müssen wir Einer hinter dem Anderen hertasten."

„Gut, gut, so gehen Sie nur voran, Sie kennen den Weg besser als ich", entgegnete Treffort.

Rudolph gehorchte der Aufforderung.

Die Sterne schimmerten nur spärlich durch das lichte Gezweig. Rudolph drängte sich behutsam durch das Gestrüpp, Treffort hielt sich dicht hinter ihm, die Augen fest auf die Gestalt vor ihm gerichtet, die wie ein Schatten in dem sie umgebenden Dunkel hinglitt, die rechte Hand auf die Brusttasche gedrückt.

„Wir werden jetzt bald in eine Lichtung kommen", ermuthigte Rudolph den Genossen. Auch der junge Erbe, dem die Zukunft so hoffnungsfroh entgegenlachte, war plötzlich ernst geworden. Ein Lied, das seine Mutter ihm in den Kindertagen oft vorgesungen, kam ihm in den Sinn, und leise, der theuren Todten gedenkend, summte er es vor sich hin.

Da krachte ein Schuß durch die stille Nacht, und Rudolph stürzte vornüber mit dem Gesicht zu Boden. Sein Gesang war verstummt.

Treffort steckte seine Pistole wieder in die Tasche, trat näher und beugte sich über die vor ihm liegende Gestalt. Er wendete sie um und untersuchte sie sorgfältig.

„Todt!" murmelte er. „Armer Teufel, sein Tod war eine rauhe Nothwendigkeit, aber ich bin froh, daß er leicht starb. Da rede man nun von freiem Willen! Welchen freien Willen hatte ich in dieser Angelegenheit? War ich nicht ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18931210015/fragment/page=0002

führen eines Ofenrohres neben dem Schornstein ein Säulenbrand entstanden, welcher nach kurzer Zeit durch die Feuerwehr gelöscht werden konnte.

* **Statistisches.** Im November 1893 wurden in Halle 319 Kinder als geboren angemeldet, 156 männlichen und 163 weiblichen Geschlechts; darunter 51 uneheliche Geburten, 15 männliche und 15 weibliche von hiesigen, 9 männliche und 12 weibliche von auswärtigen Müttern.

Von 291 Kindern sind die Eltern evangelischer Konfession.
" 13 " " " " katholischer "
" 1 " " " " mosaischer "
" 14 " " " " gemischter "
" — " " " " Dissident.

Als verstorben sind angemeldet: 116 Personen männlichen und 86 weiblichen Geschlechts = 202, dazu 11 Todtgeburten, sind 213 Todesfälle.

Alter der Verstorbenen:

unter 1	Jahr	31 männlichen,	13 weiblichen Geschlechts.	
von 1	"	7 "	10 "	"
" 2— 5	"	18 "	13 "	"
" 6—15	"	9 "	2 "	"
" 16—20	"	2 "	— "	"
" 21—30	"	6 "	2 "	"
" 31—40	"	4 "	5 "	"
" 41—60	"	20 "	20 "	"
" 61—80	"	16 "	19 "	"
über 81	"	3 "	2 "	"
unbestimmt	"	— "	— "	"
		116 männlichen,	86 weiblichen Geschlechts.	

172 waren evangelischer, 11 katholischer, 1. mosaischer Konfession, ungetauft 18.

Es waren 79 männliche, 46 weibliche ledig; 29 männliche, 21 weibliche verheirathet, 7 männliche, 19 weibliche verwittwet, 1 männliche, geschieden.

Geboren wurden 319, Todesfälle waren 213, mithin 106 Geburten mehr als Todesfälle.

Ehen wurden 59 geschlossen.

Aus der Umgebung.

* **Querfurt,** 8. December. (Ein recht betrübender Vorfall) hat sich in dem Nachbarorte Remsdorf ereignet. Ein fünfjähriges Mädchen fuhr auf einem Schlitten in ein vorüberfahrendes Lastgeschirr und wurde von dem einen Hinterrade getroffen. Das arme Kind war auf der Stelle todt.

* **Nordhausen,** 8. December. (Volksbad.) Den Plan der Erbauung eines städtischen Bades gedenkt man in der Weise zu verwirklichen, daß die Stadt dem hiesigen Badebesitzer Tropus ein hypothekarisches Darlehn von 75 000 Mk. (das er mit 6% verzinsen soll) zum Umbau seiner Badeanstalt und Anlage eines 15 m langen und 8 m breiten Schwimmbaßins und zur Anlage von Wannen- und Brausebädern gewähren soll.

* **Erfurt,** 8. December. (Theaterdirektorwahl. — Entwichen.) Zum Direktor des hiesigen Stadttheaters wurde endgültig der Schauspieldirektor Becker in Stralsund gewählt. — Aus einer Zelle des hiesigen Rathhauses entsprang am 5. d. M. Abends der vom Schöffengerichte zur Ueberweisung an die Landespolizei-Behörde verurtheilte Maurer Emil Buchstein. Als der Gefangenenwärter in die Zelle trat, stieß ihn Buchstein zur Seite, warf die Thür hinter sich ins Schloß und floh davon. Die Glasscheibe der verschlossenen Korridorthür zerschlug der Flüchtige und gewann das Weite. Den Blutspuren nach zu urtheilen, hat er sich beim Zerschlagen der Scheibe ziemlich schwer verletzt.

Gigerl-Modell Saison 1893/94.

Unsere Gigerl dürfte es sicher interessiren, einen Artikel der New-Yorker „World" kennen zu lernen, welcher sich mit dem dortigen Gigerl-Modell Saison 1893/94 in liebevoller und eingehender Weise beschäftigt. Aus der Lektüre des Aufsatzes über das Newyorker Gigerlthum haben wir mit aufrichtigem Vergnügen ersehen, daß dasselbe in seinen Sitten und Gewohnheiten mit unseren Gigerln mannigfache Berührungspunkte hat. Nichtsdestoweniger können unsere Gigerl von den Newyorkern Manches lernen, und aus diesem Grunde fühlen wir uns verpflichtet, zu erzählen, was das Saisonmodell 1893/94 des Newyorker Gigerlthums Neues bringt. Eines der wichtigsten Attribute des Gigerls ist bekanntlich der Stock. Wir bedauern, konstatiren zu müssen, daß man in Newyork bezüglich des Tragens jenes Knüttels, den die Gigerl Spazierstock nennen, noch immer auf dem alten Flecke steht, auf welchem sich in diesem Punkte unsere Gigerl befinden. Auch die Newyorker Gigerl halten den Stock in der linken Hand, in einem Winkel von 45 Graden, mit der Spitze nach oben. Aber es giebt darüber einige spezielle Vorschriften. Das Newyorker Gigerl darf den Stock nur auf dem Spaziergange tragen. Derjenige, der seinen Knüttel auf Geschäftswegen oder bei Besuchen mit sich führt, ist nicht würdig ein Gigerl zu sein. Es ist ein Zeichen großer Intimität gegenüber einer Dame, wenn das Gigerl in Gesellschaft derselben auf der Straße mit dem Knüttel in der Hand sich zeigt. Hat das Newyorker Gigerl Handschuhe bei sich, so muß es dieselben, gleich dem Stock, ebensalls in der linken Hand halten. Dieses ist sehr wichtig. Hingegen zeigt es von ordinären Gewohnheiten, sich eines Regenschirmes zu bedienen. — Ringe sind bei den Newyorker Gigerln nicht beliebt. Neulens wird zwar der Versuch gemacht, einen wohlhalich recht großen und geschmacklosen Siegelring am Daumen der rechten Hand zu tragen, diese Novität ist aber erst zu kurze Zeit am Platze, als daß man vorhersagen könnte, ob sie allgemein Anklang finden wird. Was uns anbelangt, so finden wir den Daumen-Siegelring ausnehmend nett und geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß unsere Gigerl sich denselben so bald als möglich „beibiegen" werden. — Der Besuch der Herrenmode-Magazine, das sogenannte „Shopping", darf nach dem Kodex der New-Yorker Gigerl nur Montag Vormittags geschehen. Der Theaterabend ist der des Freitags und kein New-Yorker Gigerl würde sich Sonntag Abends in einem Theater sehen lassen. — Sehr bemerkenswerth ist das neueste Losungswort bezüglich der Konversation. Bisher war es in New-York geheiligte Gigerl-Tradition, im Gespräche so sarkastisch als nur möglich zu sein. Nun sind die Herrschaften in das Extreme verfallen, und die Devise lautet: Mit aller Welt liebenswürdig sein und alles reizend finden. — Obwohl das Gigerl seinem Körperbaue nach nicht sonderlich zu sportlichen Uebungen inklinirt, ist es doch neueste Mode, den Athleten zu spielen und das Newyorker Gigerl muß — will es nicht anders von der Gilde ausgestoßen werden — einem Athletenklub beitreten, selbst wenn seine Brust nicht größer ist als die Chrysanthemumblume, welche es auf derselben trägt. — Nichts ist undelikater in Gigerlkreisen, als davon zu sprechen, daß man krank sei. Die Gesundheit des Gigerls darf niemals Gegenstand der Konversation sein. Wenn das Newyorker Gigerl eine Einladung zu einem Diner erhält und es ist zufälligerweise unwohl, so darf es als Grund für die Ablehnung der Einladung alles Mögliche anführen, nur nicht ein Unwohlsein. Da gerade von Diner-Einladungen die Rede ist, so möchten wir gleich hinzufügen, daß die Newyorker Gigerl in der Saison 1893/94 bei Tische mit Gabel und Messer umgehen haben. Das Messer muß bei den äußersten Ende des Handgriffes gehalten werden und zwar zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger und ruht auf dem Mittelfinger, während die Gabel mit der Breite nach aufwärts, niemals von der linken Hand gewechselt werden darf. Das ist außerordentlich unbequem, aber sehr „swell". — Ueber die Büge des Pantalons wollen wir flüchtig hinweg gehen, denn sie werden nach demselben Prinzip zubereitet wie bei uns: Man legt die Pantalons des Nachts unter die Matratze des Bettes, in welchem das Gigerl schlummert. — Die richtige Zeit, um ein Bad zu nehmen, ist 6 Uhr Abends. Dies hat nichts mit der Hygiene zu thun und steht auch in krassem Gegensatze zu den Gewohnheiten des Engländers, der immer des Morgens direkt aus dem Bette in das kalte Wasser springt. Aber das Newyorker Gigerl nimmt sein Bad aus dem guten Grunde um 6 Uhr Abends, weil jeder lite Mensch sich um diese Zeit für das Diner umkleidet. — Das Allerneueste der Gigerlvorschriften der Saison 1893/94 ist aber die Frisur. Diese ist das Glattste an Glattheit. Um eine absolut glatte Frisur hervorzubringen, steckt das Gigerl den Kopf so lange in das Wasser, bis die Haare triefen; dann wird die Scheitellänge gezogen, das Haar mit Vehemenz glatt gebürstet und hierauf unwickelt das Gigerl sein edles Haupt mit so vielen Tüchern, als es nur aufreiben kann und verharrt in diesem Zustande, bis die Haare getrocknet sind. Fällt dann die Hülle, so ist die glatte Frisur fertig. Auf diese Neuheit machen wir unsere Gigerl ganz besonders aufmerksam. Man erspart durch die hier geschilderte Prozedur den theuren Friseur und hat doch etwas ganz Apartes. — Eine herzliche und freundliche Begrüßung auf der Straße ist unstatthaft; je mehr gelangweilt das Gigerl bei dem Gruße aussieht, desto mehr Ehre macht es seinem Stande. Das Gigerl darf auf der Straße weder geistlichen noch in seinem Gesichte die geringste Lebhaftigkeit zeigen. Je mehr das Gigerl einem Holzblocke gleicht, in desto besserer „Form" ist es. Selbstverständlich darf bei einem öffentlichen Auftreten des Gigerls das Monokle und Parfum, letzteres womöglich orientalischer Provenienz und sehr stark, nicht fehlen. Das Wichtigste und Beste haben wir uns für den Schluß aufgehoben. Es ist dies die Art, wie zwei Gigerl auf der Straße durch Händeschütteln sich begrüßen. Bei unseren Gigerln hat das Händeschütteln verschiedene Stadien durchgemacht und wir müssen zu unserer Schande gestehen, daß wir über das derzeit usuelle Händeschütteln nicht informirt sind. Die Newyorker haben in dieser Hinsicht etwas ganz Neues erfunden, so neu, daß wir es ohne Illustration kaum zu erklären vermögen. Wir wollen es aber trotzdem versuchen. Vor Allem: Die Daumen haben bei der ganzen Begrüßung absolut nichts zu thun. Sie werden gerade und aufrecht gehalten, und zwar in einer Weise, daß sie quasi ausdrücken, die Geschichte ginge sie überhaupt nichts an. Die übrigen vier Finger werden geschlossen eingebogen, dürfen aber die innere Handfläche nicht berühren, sondern es muß genügend Raum bleiben für die vier ebenso geschlossenen und eingebogenen Finger des anderen begrüßenden Gigerl. Das Handschütteln findet nun in der Weise statt, daß die beiden Gigerl ihre Finger in der oben beschriebenen Stellung hakenartig ineinander greifen lassen, worauf ein dreimaliges kurzes, abgehacktes Schütteln erfolgt. Es ist dies das „Shake hands", das Händeschütteln, laut Vorschrift der Saison 1893/94.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

8. December. Der Mechaniker Otto Lange und Adolfine Meier, Harz 46 und Karlstraße 27. — Der Maschinenschlosser Theodor Alterlei und Emma Weber, Giebichenstein und Mannischestraße 6. — Der Bahnarbeiter August Röder und Anna Berge, Lessingstraße 13 und Parkstraße 9. — Der Schneidermeister Heinrich Pomigalez und Anna Merz, Kl. Wallstraße 7 und Laurentiusstraße 5.

Eheschließung.

8. December. Der Lehrer Carl Höndorf und Elisabeth Röthling, Krausenstraße 23 und Wilhelmstraße 34.

Geboren.

8. December. Dem Lithograph Walther Thiel ein S. Max Friedrich, Schulerhof 16. — Dem Kolporteur Karl Kindel eine T. Anna Ida, Harz 51. — Dem Militär-Invaliden Friedrich Julich ein S. Friedrich Waldemar, Streiberstraße 32. — Dem Tapezier und Dekorateur Friedrich Fuchs eine T. Charlotte Hertha, Hedwigstraße 11. — Dem Vorarbeiter Nicodem Piaskorry eine T. Margarethe Martha, Schmiedestraße 35. — Dem Drahtzieher Heinrich Mackenberg ein S. Paul Heinrich Arthur, Leipzigerstraße 16. — Dem Buchbindermeister Paul Strauch ein S., Geiststraße 21. — Dem Feilenhauer Franz Guck eine T. Anna Hedwig, Schwestickstraße 25. — Dem Schuhmachermeister Franz Fricke eine T. Johanna Julie, Franckestraße 17. — Dem Eisenbahnstations-Assistent Franz Ludwig eine T. Johanna Elly Anna, Dryanderstraße 1. — Dem Handarbeiter Andreas Spieß ein S. Albert Otto, Zentergasse 16.

Gestorben.

8. December. Des Bäckermeister Friedrich Günther T. Martha 4 J., Heinrichstraße 10. — Des Buchbindermeister Paul Strauch S. 10 Mon., Geiststraße 21. — Der Schreiber Ernst Hempel 87 J., Kl. Märkerstraße 8. — Luise Kayser 74 J., Hospital.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

e **Berlin,** 9. December, 10 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der Kaiser ist heute früh 7½ Uhr mittelst Sonderzuges nach Burby zur Jagd gereist.

ℴ **Berlin,** 9. December, 10 Uhr 14 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Es sind hier, augenblicklich auf ihre Zuverlässigkeit noch nicht kontrollirbare Gerüchte verbreitet, wonach Preußen im Bundesrath für Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen würde, dagegen würde das Centrum die Vorlagen der Regierung im Reichstage unterstützen. (Die Nachricht, welche wir vorläufig als Gerücht registriren, klingt nicht gerade unwahrscheinlich. Die Regierung hat sich bei Berathung des Antrages Hompesch im Reichstage schweigend verhalten, und dieses Schweigen darf, wie wir schon vor einigen Tagen ausführten, nicht ohne Weiteres so gedeutet werden, als betrachte sie die Ablehnung seitens des Bundesraths als eine selbstverständliche Sache. Die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit, daß es wegen der Steuervorlagen und der Handelsverträge einerseits und dem Jesuitengesetz andrerseits schließlich zu einem Handelsgeschäft zwischen Regierung und Centrum kommen werde, liegt gar nicht so fern, wie Manche glauben. Die Red.)

G **Berlin,** 9. December, 11 Uhr 24 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das demnächst erscheinende Werk Koch's über das Tuberkulin wird vornehmlich über die verbesserte Anwendung dieses Mittels berichten. — Die neuliche Reise des Geh. Raths Gruhl nach Frankfurt a. M., welche den Zweck hatte, die dortigen höheren Lehranstalten mit dem gleichen Unterbau zu revidiren, hat, wie verlautet, ein so gutes Ergebniß gehabt, daß die Absicht besteht, gleichartige Einrichtungen auch in anderen größeren Städten ins Leben zu rufen. In den Frankfurter Schulen wird in den drei ersten Jahren, (VI., V. und IV. Klasse) nur eine fremde Sprache (französisch) getrieben, während von Tertia ab eindringlich die Ziele des Gymnasiums, des Realgymnasiums und der Oberrealschule verfolgt werden.

n **Dresden,** 9. December, 11 Uhr 34 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Königin Karola ist erkrankt und muß das Bett hüten.

× **Prag,** 9. December, 9 Uhr 14 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die wegen Hochverraths in Haft genommenen Mitglieder des czechischen Geheimbundes Omladina haben im Gefängniß eine Revolte unter den Rufen: „Es lebe die Kommune!" zum Ausbruch gebracht. Die Wachen hatten die größte Mühe, die Ruhe wieder herzustellen.

ri **Rom,** 9. December, 11 Uhr 14 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Crispi erhielt bisher noch kein offizielles Mandat zur Kabinetsbildung. Er wird heute mit Zanardelli und Brin konferiren.

E **Amsterdam,** 9. December, 1 Uhr 4 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das Elend unter der ärmeren Bevölkerung ist in Folge der allgemeinen Arbeitslosigkeit außerordentlich groß. Wahrscheinlich wird die öffentliche und die Privatwohlthätigkeit in Anspruch genommen werden müssen.

* **Breslau,** 8. December. Unter der Last einer großen Kinderzahl brach die Eisdecke der Oberfläche hinter der Klostermühle, alle Kinder versanken. Zwei zwölfjährige Knaben ertranken, die übrigen wurden gerettet. Die Leichen sind noch nicht aufgefunden.

* **Wien,** 8. December. Gestern wurde der Erzherzog Otto, Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, in Oedenburg, wo er stationirt ist, von einem Unfall betroffen. Die Pistole, mit welcher er nach der Scheibe schoß, entlud sich vorzeitig. Die Kugel drang dem Erzherzog in den linken Oberarm. Eine Knochenverletzung fand nicht statt, der Arzt entfernte sofort das Projektil. Der Erzherzog wird den Arm längere Zeit in der Binde tragen müssen.

* **Lemberg,** 8. December. In Brechow, Galizien, erschoß heute ein Ulanen-Unteroffizier den Rittmeister vom 4. Ulanen-Regiment Joseph Barich, als dieser sich entkleidete, um sich zu Bett zu begeben. Der Mörder feuerte die Schüsse von der Straße in die Wohnung des Offiziers und traf sein Opfer mitten ins Herz.

* **Rom,** 8. December. Der Präsident des Schwurgerichts beauftragte heute den Untersuchungsrichter ein Packet zu öffnen, das Tanlongo bei dem Advokaten Bertarnelli deponirte. Man fand in demselben ein kleines Buch, in welchem nach Monaten geordnet, Aufzeichnungen über Renten-Verkäufe in den Jahren 1881—88 enthalten sind. Der Gesammtverlust bei diesen Verkäufen soll eine Höhe von 18½ Millionen erreichen. — Crispi tilgte seine gesammte Wechselschuld bei der Nationalbank.

* **London,** 8. December. Die deutsche Bark „Marie" aus Hamburg und der englische Dampfer „Ekossaise" waren in Kollision gerathen, wobei die erstere bei 2 Fuß über der Wasserlinie durchschnitten wurde. Der Dampfer hatte Anfangs keine Beschädigung erhalten. — Das deutsche Schiff „Auguste Jeanette" wurde, von der Mannschaft verlassen, auf See angetroffen und hierher geschleppt.

Inseraten-Annahmestellen

für den

„General-Anzeiger":

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße 37,
II. Stadt-Expedition: Zinkgartenstraße 13,
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstraße 11 (Ecke kleiner Sandberg)

Anzeigen werden in den obenverzeichneten Expeditionen für alle am selben Tage erscheinende Nummer bis morgens 9 Uhr angenommen.

Gardinen,
Portièren,
Tischdecken,
Teppiche,
Fellvorlagen,
Friese in allen Farben,
Fenstermäntel
empfehlen zu allerbilligsten Preisen
A. Huth & Co.

Wasserstände: Am 9. December: Halle, unterhalb + 1,86 Trotha — 1,50. 8. December: Calbe Oberpegel + 1,52. Unterpegel + 0,78. Dresden — 1,50. Magdeburg + 1,10.

Wetterbericht des „General-Anzeiger."

Voraussichtliches Wetter am 10. und 11. December.
Bei Westwind veränderliches, etwas wärmeres Wetter mit Niederschlägen.

* Der Gesammtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt, betreffend C. Lück's Gesundheits-Kräuter-Honig und Thee, sowie Dr. Ferneck'sche Lebens-Essenz von C. Lück in Colberg, zwei bewährte Hausmittel, bei, worauf wir unsere Leser hiermit besonders aufmerksam machen.

nöthigt, so grausam zu handeln? Folgte ich nicht einem Naturgesetz, dem Gebot der Selbsterhaltung? Armer Junge, ich bedaure Dein Schicksal aufrichtig. Bah!"

Mit diesen Worten hob Treffort die Ledertasche auf, die Rudolphs Händen entsunken war, stellte sie zur Seite, und fing an die Rocktaschen seines Opfers zu durchwühlen.

Als er damit zu Ende war, und dem armen Rudolph jedes Werthgegenstandes beraubt hatte, den er bei sich trug, schob er den regungslosen Körper immer weiter in das Gebüsch. Es war so finster, daß er nicht fünf Schritte weit vor sich sehen konnte. Bei dem letzten Stoß rollte der Körper mit dumpfem Fall einen Abhang hinunter.

„Zum Teufel!" rief Treffort. „Wie wenig fehlte, und ich selbst stürzte dort hinab und brach mir den Hals! Armer Schelm! Noch vor dem neuen Tage werden Dich Wölfe oder anderes Raubgesindel bis zur Unkenntlichkeit entstellt haben."

(Fortsetzung folgt)

Der vorgerückten Saison wegen haben wir
Damen-Mäntel, Jackets, Capes, Rad- u. Abendmäntel
bedeutend ermässigt und eignen sich diese der grossen Preiswürdigkeit wegen zu praktischen Weihnachtsgeschenken.
Sonntag bleibt unser Geschäft bis Abends 7 Uhr geöffnet.
Brummer & Benjamin,
Grosse Ulrichstrasse 23, part. u. I. Et.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18931210015/fragment/page=0003

Der vorgerückten Saison wegen haben wir unsere sämmtlichen

Damen- u. Mädchen-Mäntel,

Jackets, Capes, Abendmäntel etc.

um damit zu räumen, im Preise **bedeutend ermässigt.** Hierdurch bietet sich günstige Gelegenheit zum Einkauf schöner, praktischer und billiger **Weihnachts-Geschenke.**

Jedes am Lager befindliche Stück ist mit deutlicher Preisangabe versehen, dadurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist Jeder vor Vertheuerung geschützt.

Brummer & Benjamin,

23 Gr. Ulrichstrasse 23, Parterre und I. Etage.

Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollen-Waaren, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Portièren, fertige Wäsche, Normal-Unterkleider, Reisedecken, Schlafdecken, Bettdecken, Tischdecken, Blusen, Schürzen, Corsets, Schirme, Unterröcke, Capotten, Schulterkragen.

Verkauf wie bekannt zu festen, billigsten Preisen.

Reste Reste Reste Reste Reste Reste Reste Reste Reste Reste Reste Reste

Reste Reste Reste Reste Reste Reste Reste Reste Reste Reste Reste Reste